

sprechen. schweigen. ignorieren. Echokammer-Effekte, Macht- manifestationen und Schweige- spiralen in Debattenunkulturen

Daniela Holzer

Zusammenfassung

Das Wissenschaftsfeld ist ein von spezifischen Regeln formierter Raum, in dem Machtverhältnisse, Statuszuweisungen und habituelle Einpassungen eine bedeutsame Rolle dafür spielen, wer sich in Debatten Gehör verschaffen kann und wer ausgeschlossen oder abgewertet wird. In diesem Beitrag wird entlang wissenschaftssoziologischer und machtanalytischer Perspektiven ein kritischer und pointiert zugespitzter Blick auf daraus entstehende Problematiken für Debatten geworfen.

Kritische Wissenschaftssoziologie · Macht · Debattenkultur · Hochschulen · Wissenschaftsfeld

abstract

Fields of science are formed by specific rules, where power relations, ascribed status, and habitual adaptation determine who can make themselves heard and who is excluded or devalued. In this paper, the author uses perspectives based on the sociology of science and the analysis of power to cast a critical eye on the problems these dynamics cause in debates.

critical sociology of science · power · cultures of debates · universities · scientific field

1. Sich aus(einander)setzen

Debatten zu führen heißt, sich auseinanderzusetzen und zugleich, sich selbst aussetzen. Debatten sind ein wesentlicher Bestandteil von wissenschaftlicher Kommunikation und von Erkenntnisgewinnung. Wir alle verwenden dementsprechend mit einer großen Selbstverständlichkeit die Begriffe Debatten, Diskussionen und Diskurse, wenn wir unsere Forschungsthemen abstecken, analysieren und verorten. Aber: Führen wir tatsächlich Debatten? Setzen wir uns auseinander und setzen wir uns aus? Führen wir Streitgespräche und lassen uns auf ernsthafte Dispute ein?

Aus meiner Sicht: unzureichend.

Szene 1 – Das Frage-und-Antwort-Spiel: Konferenz-Session, Vortragende*r beendet die Präsentation, Moderation eröffnet die ‚Diskussion‘: Wenn überhaupt noch Zeit für ‚Diskussion‘ übrig ist, folgt das übliche Frage-Antwort-Spiel: Eine Frage aus dem Publikum, eine Antwort des*der Referent*in, weitere Fragen, weitere Antworten. Vielleicht hatte der Vortrag ein überaus brisantes Thema, beispielsweise zu sozialer Diskriminierung. Gefragt wird aber, ob

denn die statistische Berechnung *wirklich* korrekt war oder ob die Interviewauswahl *möglicherweise* unzureichend methodisch erfolgt sei. Das Thema selbst steht nicht zur Debatte. Es findet überhaupt keine Debatte statt (vielleicht, aber nur *vielleicht*, in einer der nächsten Pausen).

Wie schon der Titel meines Beitrags und diese erste Szene aus dem wissenschaftlichen Alltag andeuten, werde ich keine aktuellen Debatten referieren, eventuelle Dispute ausgraben oder Kontroversen analysieren (dazu z.B. Kneer & Moebius 2010; Hamp 2017). Vielmehr interessiert mich eine Erkundung der weitverbreiteten Debatten*unk*kultur, die – genauer betrachtet – davon zeugt, dass (erziehungs-)wissenschaftliche Auseinandersetzungen weniger einem ernsthaften Versuch des Austausches entspringen, sondern vielmehr von Echokammer-Effekten, Machtmanifestationen, Schweigespiralen, Anerkennungs- und Abwertungsmechanismen nicht nur durchdrungen, sondern – so meine These – sogar vorrangig geprägt sind. An unterschiedlichsten Orten und in vielfältigen Formen sind wissenschaftliche Debatten vorgesehen, ob in schriftlicher oder in direkter, mündlicher Kommunikation. Statt aber sich auseinanderzusetzen und sich aussetzen, geht es vielfach darum, wer spricht und wer sprechen ‚darf‘, wer schweigt und wer zum Schweigen gebracht wird, wer ignorieren *darf* und wer ignoriert *wird*.

Meine Erkundung folgt keiner geradlinigen Spur. Vielmehr ähnelt meine Suche unserem wissenschaftlichen Alltag, der – allein schon, wenn wir die Forschungsagenden betrachten – in verschiedene Tätigkeiten fragmentiert ist: Vorträge vorbereiten, Konferenzen